

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

28. Jahrgang.

Nr. 92.

Neuenbürg, Donnerstag den 4. August

1870.

Der Enzthäler erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. — Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 12 fr. auswärts 1 fl. 20 fr. einschl. Postaufschlags. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 1/2 fr. Anzeigen, welche je Tags zuvor spätestens 10 Uhr Vorm. übergeben sind, finden Aufnahme.

Nicht länger! Laß saufen! Laß brausen!
Laß lodern den heiligen Zorn!
Und stoße dem Dränger zum Grausen
Auf Bergen und Höhen ins Horn!

Und blase der Rache Posaunen!
Und ringe die Glocken vom Thurm!
Und schmettre den Klang der Karthausen
Ihm nach im gewaltigen Sturm!

(E. W. Arndt. 1812.)

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

I. Da auch die nicht exercirten Ersatz-Reservisten, welche verheirathet oder Wittwer mit Kindern sind, für den Fall, daß sie einberufen werden, die gesetzliche Wohlthat in Anspruch nehmen können, erst nach Erschöpfung der Zahl der unverheiratheten Männer aller Altersklassen einberufen zu werden, so werden die Ortsvorsteher beauftragt, die Betheiligten ihrer Gemeinden hierauf besonders aufmerksam zu machen, damit sie vorsorglicher Weise jetzt schon ihre Ansprüche geltend machen, über welche das Oberamt zu entscheiden hat.

Zu diesem Behuf haben diese Ersatz-Reservisten

1. pfarramtliche Trauscheine vorzulegen, in welchen nicht bloß die Thatsache der geschehenen Trauung, sondern noch weiter beurkundet sein muß, ob die Ehefrau noch lebt oder nicht und letzterenfalls, ob Kinder vorhanden sind oder nicht, da Wittwer ohne Kinder auf Zurückstellung keinen Anspruch haben;

2. auf den Rückseiten dieser Scheine ausdrücklich zu erklären, daß sie die Wohlthat der Zurückstellung in Anspruch nehmen, was vom Ortsvorsteher zu beurkunden ist.

Das Oberamt sieht der unverzüglichen Einsendung dieser Zurückstellungsgefühle entgegen.

II. Diejenigen Ortsvorsteher, welche das Verzeichniß derjenigen Rekrutierungspflichtigen, welche noch nicht gehuldigt haben, mit den Rekrutierungslisten noch nicht eingesandt haben, haben solches sofort zu thun.

Den 30. Juli 1870.

K. Oberamt.
Gaupp.

Neuenbürg.

Floßstraßensperre betreffend.

Da der Wasserstand der Enz ein günstigerer geworden ist, wird das zum Zweck des ungeführten Fabrikbetriebes der Mühlen unterm 21. v. Mts. erlassene Verbot der Flößerei auf derselben für die nächste Zeit außer Wirkung gesetzt.
Den 1. August 1870.

K. Oberamt.
Gaupp.

Neuenbürg.

Floßstraßensperre.

Durch hohen Erlaß K. Ministeriums des Innern, Abth. für Straßen- und Wasser-Bau, vom 18. ds. Mts. wurde die Flößerei auf der Enz, Eyach und Nagold mit Ausnahme derjenigen Strecken, auf welchen keine Wasserbauten vorzunehmen sind, für den ganzen Monat August dieses Jahrs eingestellt.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß Wasserbauten an der Enz bei Wildbad und Enzberg, an der Nagold u. Hasengrund bis Altenstaig und an der Eyach für die ganze Strecke der Floßstraße hier angemeldet sind.

Für die gleiche Zeit ist in Baden Floßsperre auf Enz und Nagold verfügt.

Den 20. Juli 1870.

1. August.

K. Oberamt.
Gaupp.

Neuenbürg.

An die Gemeindebehörden.

Nachdem Seine königliche Majestät zum Mitgliede der Commission, welche von dem Vorstände der General-Staffelinspektion der deutschen Südarmee, Generallieutenant v. Gotsch, nach Mannheim berufen worden ist, um die Antheile der Staaten Württemberg Bayern und Baden an den

für die Südmee zu leistenden Fuhr- und Vorspanndiensten zu bestimmen, den Stadtdirektor, Regierungsrath v. Wolff von Stuttgart ernannt hat, so werden die Gemeindebehörden hievon mit der Weisung in Kenntniß gesetzt, den Anordnungen des Regierungsraths v. Wolff unbedingte Folge zu leisten und zu verschaffen.

Den 2. Aug. 1870.

K. Oberamt.
Gaupp.

Neuenbürg.

An die Ortsbehörden.

Da selbstredend in gegenwärtiger Zeit ein rechtzeitiger und vollständiger Eingang der Steuern von großer Bedeutung ist, so erhalten die Ortsvorsteher die Weisung, ernstliche Sorge dafür zu tragen, daß je die verfallenen Grund- Gefäll- Gebäude- und Gewerbesteuer-Betreffe der Gemeinden rechtzeitig und vollständig an die Oberamtspflege abgeliefert werden.

Ueber etwaige Steuer-Ausstände pro 1869/70 ist binnen 6 Tagen zu berichten und nöthigenfalls sofort mit allem Nachdruck auf vollständigen Eingang derselben hinzuwirken.

Den 2. August 1870.

K. Oberamt.
Gaupp.

Neuenbürg.

Steuerfag pro 1870/71 betreffend. Die Ortsbehörden werden angewiesen, über den Stand der Steuerfaggeschäfte, die nach h. Erlaß K. Ministeriums des Innern vom 30. v. Mts. mit möglichster Beschleunigung zu vollenden sind, binnen 8 Tagen zu berichten.

Den 2. August 1870.

K. Oberamt.
Gaupp.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Der Ausschuß des Lesevereins versammelt sich heute Donnerstag Abend, behufs Aufnahme einiger Mitglieder, wobei wie seither die weiter anwesenden Mitglieder mit abstimmen.

Fr. Doos.

Neuenbürg.

16 Ctr. Ackerhen

verkauft

Carl Schnepf.

Bei Oberamtsarzt Dr. Faber, Stadtschultheiß Weßinger, Präzeptor Staudenmayer und dem Unterzeichneten sind für die Zwecke des Sanitätsvereins bis jetzt eingegangen:

1. an Geld: von H. Ferd. Schmidt jun. 20 fl. G.-R. Trillhaas 10 fl. Wittwe Mahler 12 fr. (wöchentlich) P. L. u. C. 25 fl. Sdm. 10 fl. Dr. F. 11 fl. von einer Familie in D. 6 fl. Fr. Paul. Schnepf 4 fl. Opfer am Buß- und Betttag in Langenbrand 8 fl. 37 kr. v. D. L. 8 fl.

2. an Materialien: von J. Genkle, 6 St. Hemden, von einer Fam. in D. 6 St. Hemden, von P. L. u. C. 6 St. Hemden 1 wollenes Hemd 12 P. Socken 4 P. Unterhosen 3 wollene Leib-

binden 1 woll. Unterleibchen 4 Kopfneze 4 Rissenbezüge, von Schulm. Schneider in Langenbrand 1 Hemd, von Pf. Nösch daselbst 3 Paar Unterhosen 1 Flanelwamms 2 Tüchlein, von Schulm. Hartmann in Salmbach Charpie.

Von Wildbad 2 Fäshen mit Himbeeren und Heidelbeeren, von Schulkindern in Neuenbürg, Höfen, Waldrennach ebenfalls Himbeeren und Heidelbeeren. Zur Vereitung der Säfte gaben die H. H. Helber, Weiß, L. u. G. Lustnauer, C. Bürenstein den Zucker zum Selbstkostenpreis.

Gott segne dieses Werk der Bruderliebe an denen, die es treiben, und an denen, für die es unternommen ist! Weitere Beiträge erbitten wir uns.

Neuenbürg, 3. August 1870.

Def. Leopold.

Erwiederung auf den eingesendeten Art. in Nr. 91. des Enztalers.

Der letzte Brodausschlag ist dadurch begründet, weil die Mehlpreise in Folge allzugroßen Wassermangels auf der Börse vom 25. Juli bedeutend in die Höhe gegangen waren und der gestrige Abschlag ist dadurch begründet, daß wir in den letzten acht Tagen Regen bekamen und die Mehlpreise auf der Börse vom 1. August wieder zurückgingen. Der Abschlag beim Brod würde sich, auch nach amtlich stattgehabter Berechnung bloß auf 2 Kreuzer berechnen, der 3. Kreuzer*) geschieht aber Dem zu lieb, der versprochen hat, mit aufzuschlagen und sein Wort nicht gehalten hat.

Hinsichtlich der Verdächtigung einer unlöblichen Ausbeutung lassen wir dahingestellt, ob der Einsender in Nr. 91, wenn er die Bäckerei betriebe, vermöge seiner Rechenkunst nicht weit besser zu einer Ausbeutung des Publikums fähig wäre, denn die Einsender dieses.

*) Hier haben wir ja schon den augenfälligen Nutzen der freien Concurrnz. D. Red.

Kronik.

Deutschland.

Berlin den 31. Juli. Der König hat folgende Proklamation erlassen: „An Mein Volk! Indem Ich heute zur Armee gehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für die Erhaltung unserer höchsten Güter zu kämpfen, will Ich im Hinblick auf die einmüthige Erhebung Meines Volkes eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen ertheilen. Ich habe das Staatsministerium beauftragt, Mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten. Mein Volk weiß mit Mir, daß der Friedensbruch und die Feindschaft wahrhaftig nicht auf unserer Seite war, aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unseren Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen zur Errettung des Vaterlandes! Berlin den 31. Juli 1870. Wilhelm K. (S. M.)“

Dresden den 1. Aug. Eine Wiener Korrespondenz des offiziellen Dresd. Journ. versichert, Oesterreichs diplomatischer Idenaustausch mit Italien habe zur vollen Uebereinstimmung beider Staaten über die von ihnen zu beobachtende Neutralität geführt.

Pforzheim, 27. Juli. Als erfreuliches Zeichen, daß auch unsere jungen Männer in der Bereitwilligkeit, dem bedrängten Vaterlande Opfer zu bringen, nicht nachstehen, theilen wir unsern Lesern mit, daß sich bis heute zum Sanitätsdienste 100 gemeldet haben und 31 bereit sind, auf den ersten Wink sich den im Heere stehenden Brüdern anzuschließen.

Manheim, 30. Juli 1870. Schon 14 Tage sind seit der französischen Kriegserklärung vergangen, ohne daß auf dem unmittelbaren Schauplatz der Feindseligkeiten Etwas von Bedeutung geschehen wäre. Aber wie hat sich unsere ganze Lage in diesen zwei Wochen zu unsern Gunsten geändert! Deutschland lag im tiefsten Frieden; auch bei der angestrengtesten Raschheit der Mobilmachung schien es unmöglich, den Vorsprung, welchen der Feind allem Anschein nach in der Rüstung haben mußte, wettzumachen. Die Gefahr einer Ueberrumpelung der südwestlichen Grenzlande schien kaum abwendbar. Heute jedoch dürfen wir erleichterten Herzens sagen, daß diese Gefahr vollständig beseitigt ist. Mit einer Schnelligkeit, wie sie Deutschland, ja wie sie die Welt niemals gesehen, ist eine ungeheure Armee auf den Plan gebracht; die preußische Rheinprovinz, die Pfalz, die ganze Rheingrenze starrten von Waffen. Jene Behauptung zumal, daß Preußen bei einem Angriffe Frankreichs den Süden Deutschlands nothwendig preisgeben müsse, ist bereits glänzend widerlegt: eine starke preußische Truppenmacht steht mit den Unserigen vereint und der Erbe des preußischen Königthrones selbst ist an die Spitze dieser Südararmee gestellt, um sie mit bewährter Tüchtigkeit anzuführen zur kräftigen Vertheidigung unseres süddeutschen Bodens.

Wer erkennt nicht in diesen Tagen, wie richtig die Männer vorausgesehen, welche die letzten Jahre hindurch unablässig gemahnt haben, daß jeder, auch der kleinste deutsche Staat sich bereit halte, seine Schuldigkeit zu thun für das gemeinsame Vaterland. Doch lassen wir den alten Hader begraben sein und freuen wir uns Alle einmüthigen Sinnes, daß sie nun, in der Stunde der Gefahr, doch am Plage ist, diese herrliche „Wacht am Rhein“! (S. Bztg.)

Die sehnsüchtig erwarteten Details über die Saarbrücker Affäre am Morgen des 30. Juli (Samstag), sind jetzt eingetroffen. Sie bestätigen die Vermuthung, daß der Vorfall vom 30. Juli nicht die große Bedeutung hatte, die man ihm, gestützt auf die erste allzutragisch aufgefaßte telegraphische Meldung vielfach im Publikum gegeben hatte. Der Angriff, den der Feind am 30. auf Saarbrücken gemacht, war in der That, nur die Wiederholung eines schon am 28. Juli versuchten. Beide Angriffe die offenbar nicht den Charakter eines großen Vormarsches in unser Gebiet, sondern den einer versuchten bedeutenderen Beunruhigung mit dem Nebenzweck der Rekognoszierung hatten, wurden siegreich zurückgewiesen. — Den thörichten Gerüchten, von welchen sich in den letzten Tagen Südwestdeutschland beunruhigen ließ, wird der nachfolgende Artikel der offiziellen Karlsr. Z. hoffentlich ein definitives Ende bereiten. „Karlsruhe, 1. Aug. Wir erfahren, daß im Oberlande gewisse

Besorgnisse durch die Zusammenziehung feindlicher Streitkräfte unter General Douay bei Hünningen erregt waren; sie haben keinerlei Grund mehr, da die Truppen nach Straßburg zurückgezogen sind. Ueberhaupt braucht man sich keinen Besürchtungen hinzugeben; im Gegentheil ist auf feindlicher Seite die Sorge vor einer Invasion unsererseits so lebhaft, daß überall, wo ein Uebergang deutscher Truppen über den Rhein die meisten Chancen zu haben scheint, Schanzen aufgeworfen werden. — Der S. M. sagt u. A. weiter: Spärlicher als die Nachrichten von der Saargränze fliehen die von der badisch-elsässischen. Mit um so größerem Unverstand wirft sich die Neugier auf dieses Gebiet und macht Nachrichten desto herzhafter, je weniger solche wirklich vorhanden sind. Es ist eine Schande, was in den letzten Tagen, selbst von ernsthaften Leuten, denen man eine bessere Wahrung ihres Charakters hätte zutrauen dürfen, alles an Gerüchten gierig in Empfang genommen, emsig weiter verbreitet und leichtsinnig geglaubt wurde.

Württemberg.

Aus dem Hauptquartier der württ. Division vom 29. Juli erfahren wir, daß die Truppen sich vortrefflich befinden. „Die Verpflegung läßt nichts zu wünschen übrig. Der Geist der Armee ist brillant. Das Wetter, durch einige leichte Regen erfrischt, ist das angenehmste. Wir sehen mit Ungebuld der Vorwärtsbewegung entgegen, die allen Anzeichen nach zu schließen, nicht lange auf sich warten lassen wird. Der Hr. Generallieutenant v. Obernig hat sämtliche Offiziere und Beamte sich vorstellen lassen und ernste, erhebende Worte an sie gerichtet. Eine solche Persönlichkeit muß das höchste Vertrauen erwecken. Seine persönliche Umgebung spricht von ihm wie von einem Vater. — Hier hört man die schmeichelhaftesten Aeußerungen über die Württemberger. „Die sind auch nicht von Pappe“ rief ein Bürgersmann seinen Kameraden zu, als er eines unserer Bataillone am Bahnhof aufmarschiren sah. — Heute sind wir noch auf der Sonnenseite des Feldzugs, Gesang und Scherze und fröhliche Gesichter überall, dabei ein sehr arbeitames Leben, kaum daß man Zeit findet, der Daheimgebliebenen zu gedenken.“ (S. M.)

A u s l a n d.

Paris, 1. August. Die „Times“ erfährt, mehrere Bataillone der Pariser Mobilgarde nahmen bei der Abfahrt nach Chalons eine sehr widerspenstige Haltung an, riefen Hoch die Republik! Nach Cayenne mit den Ministern! Nieder mit Ollivier! Strengste Disciplinarbehandlung gegen die Bataillone ist angeordnet.

Miszellen.

Aus: „Deutsche Kriegspredigten.“

Was wir in diesem Kriege wollen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wahrhaftig lieben Freunde, wir wollen ringen, daß wir von den Tugenden unseres langen Knechtszustandes möglichst viel hinüber retten in den neuen Stand der Freiheit und Selbstherrlichkeit. Aber frei sein von französischer Anmaßung wollen

wir von nun an bis in alle Ewigkeit. Es soll den Franzosen nie mehr in den Sinn kommen, als hätten sie irgend etwas drein zu reden, wie sich das deutsche Volk dabei einrichtet. Am wenigsten aber soll je der für ein großes und tüchtiges Volk ganz unerträgliche Zustand wiederkehren, daß wir für die Sicherheit unserer Grenzen, für den Frieden unseres Landes fürchten müssen, sobald in Paris irgend eine innere Schwierigkeit das Bedürfnis erzeugt, die fahrigte Unzufriedenheit einer veränderungsüchtigen Bevölkerung nach außen abzulenken. Das beleidigende Geschrei nach dem linken Rheinufer wollen wir für alle Zeiten ersticken. Wir sind es müde, weil die Franzosen seit achtzig Jahren in sich zu keinem ruhigen und festen Bestande kommen können, sondern immer wieder aus maßloser Freiheit in unwürdige Knechtschaft, aus der Hand der Demagogen in die der Imperatoren taumeln, deshalb jeden Augenblick in unserer friedlichen Arbeit gestört zu werden und unsere Glieder mit übermäßiger Kriegsrüstung belasten zu müssen. Wir wollen Frieden haben, und zwar keinen bewaffneten, sondern einen durch die normale, gerechte Ordnung der europäischen Verhältnisse gesicherten Frieden, und weil wir ein von Herzen friedliches Volk sind, darum wollen wir mit aller Energie diesem französischen Störenfried das Handwerk legen und das Schwert nicht eher einstecken, als bis wir ihm die Macht und die Lust benommen haben, auf seine imperatorischen Wallungen je zurück zu kommen.

Ja, meine Freunde, das wollen wir, wir wollen uns und Europa den Frieden sichern. Wir wollen es mit unserer ganzen Kraft. Wir wollen es ohne Geschrei, ohne lärmendes Toben, nicht in übermüthigen Phrasen, sondern mit dem stillen, im innersten Herzen wurzelnden, nur mit dem Herzen selbst zu brechenden Entschluß, wie er Deutschen geziemt. Da wir einmal die feste, klare Ueberzeugung gewonnen haben, daß unsere Gegenwart und Zukunft nicht gedeihen kann ohne eine ernste Züchtigung des Pariser Friedensstörers, so wollen wir das blutige Werk, zu dem der Frevler uns zwingt, vollbringen, ganz bis ans Ende. Ganz und Alle. Denn diesen Krieg des deutschen Wesens gegen das französische müssen wir alle führen, unsere tapferen Krieger allein können es nicht. Alle die wir dabei bleiben, müssen mit Hand anlegen. Wir Alle müssen uns mit dem furchtbaren Ernste dieses großen Augenblicks durchdringen. Wir Alle müssen uns rüsten. Denn den Kampf der Völker entscheiden nicht Schwerter und Kugeln, sondern die Kräfte des inwendigen Menschen, der Opfermuth, die Beharrlichkeit, die Selbstverleugnung, die Einsicht. Unsere Väter, Brüder und Söhne, die hinaus ziehen für Deutschland zu bluten, müssen hinter sich das unerschütterliche Bollwerk deutscher Tugenden haben, das wir sorgfältig, während sie dem Feind entgegen rücken, säubern wollen von deutschen Unarten und Lastern.

Vor Allem wollen wir aus den Wällen unserer Burg ein giftiges Unkraut ausreißen: die Zwietracht, den Sondertrieb, den Parteihader. In diesem Augenblicke, den Franzosen gegenüber, darf es keine Württemberger, Bayern, Badener, Hessen, Sachsen, Preußen geben, sondern Deutsche; auch keine Demokraten, Liberale, Conservative, Ultramontane, sondern nur freie Männer, die ihren heimischen Boden mit äußerstem Entschluß, in fest geschlossener Reihe, verteidigen wollen gegen den

Eindringling. Das ist die Rechnung der Pariser Schwindler, daß wir noch Thoren seien wie 18¹⁵ und 18¹⁶, daß sie im Süden den Rheinbund herstellen könnten mit den Rothem und Schwarzen. Hätte diese Rechnung irgend einen Grund, gäbe es unter uns nicht nur einzelne Verblendete, sondern eine größere Zahl so schlechter Deutschen, nun, dann hätten die Franzosen ja ein gewisses Recht, uns mit beleidigenden Zumuthungen zu kommen. Dann verdienten wir, von ihnen den Fuß auf den Nacken gesetzt zu bekommen, wie so oft in den letzten Jahrhunderten. Dann müßte über uns noch einmal blutige Trübsal kommen und es jedem Deutschen in thränenreichem Stend von Neuem eingeprägt werden, daß Einheit, staatliche Macht, nationale Unabhängigkeit aller politischen Güter höchstes, alles irdischen Gedeihens Grund und Anfang ist.

Aber so soll es nicht kommen. Das, allmächtiger Gott, erleben wir von Dir, daß Du in dieser schweren Stunde unsere Herzen reinigst von allem bösen und unlauteren Wesen, daß die Lehren, die Du uns in so manchem prüfungsreichen Jahrhundert in die Seele gebrannt hast, jetzt in der neuen Prüfung Frucht tragen, daß wir uns Dir als ein gutes, frommes, tapferes Volk erweisen, das sein Alles an eine große Sache hinzugeben weiß, daß unser Vertrauen zu Dir nie wankte in den Tagen des Unglücks und unsere Demuth vor Dir nie sich verläugne in den Tagen des Glücks. Halte deine gnädige Hand über uns, laß es nicht zu schwer über uns kommen, und was in uns ist von nichtiger, schlechter Art, das lasse in der Blut dieses Krieges hinwegschmelzen, daß wir als neue Menschen aus ihm hervorgehen, nicht allein als bessere Deutsche!

Jägerlied.

Von Theodor Körner.

Nach der Weise: Auf, auf, ihr Brüder, und seid hart.
1813.

Frisch auf, ihr Jäger, frei und strotz!
Die Büchse von der Wand!
Der Muthige bekämpft die Welt!
Frisch auf den Feind! frisch in das Feld!
Für's deutsche Vaterland!
Aus Westen, Norden, Süd und Ost
Treibt uns der Rache Strahl:
Vom Oberflusse, Weser, Main,
Vom Elbstrom und vom Vater Rhein,
Und aus dem Donau-Thal.
Doch Brüder sind wir allzumal;
Und das schwellt unsern Muth.
Uns knüpft der Sprache heilig Band,
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
Ein treues, deutsches Blut.
Nicht zum Erobern zogen wir
Vom väterlichen Heerd;
Die schändlichste Tyrannenmacht
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht.
Das ist des Blutes werth.
Ihr aber, die uns treu geliebt,
Der Herr sei euer Schild,
Bezahlen wir's mit unserm Blut;
Denn Freiheit ist das höchste Gut,
Ob's tausend Leben gilt.
Drum, muntre Jäger, frei und strotz,
Wie auch das Liebchen weint!
Gott hilft uns im gerechten Krieg!
Frisch in den Kampf! — Tod oder Sieg!
Frisch, Brüder auf den Feind!

Bestellungen auf den Einzähler des laufenden Viertel- oder Halbjahrs können noch täglich angenommen werden.

Redaktion, Druck und Verlag von J. A. Neumann in Neuenburg.